

## Martin Korol: Politische Reden und Gesang auf dem Marktplatz übertönen politische Reden im Haus der Bürgerschaft. Was tun?

Am 8. September um 18:00 Uhr sprach im Festsaal der Bremischen Bürgerschaft Prof. Dr. Karl Holl, 83, über den Pazifisten Ludwig Quidde (1858 in Bremen; † 1941 in Genf) und seinen Kampf für Frieden im Ersten Weltkrieg. Ihm lauschten rund 50 Zuhörer, durchweg fortgeschrittenen Semesters.

Holl lehrte 1971-1996 an der Universität Bremen Geschichte. Seine Schwerpunkte sind die Friedensbewegung und das Exil. 1988 zeichnete ihn die Stadt Oldenburg mit dem Carl-von-Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik aus. 2007 erschien von ihm eine Biographie über Ludwig Quidde. 1979-1982 war er für die FDP Mitglied der Bremischen Bürgerschaft.



*Karl Holl. Foto: Wikipedia.*

In seiner Begrüßungsrede wies der Pressesprecher der Bürgerschaft, Horst Monsees, darauf hin, man wisse gemeinhin in Bremen sehr wohl, dass Ludwig Quidde ein Sohn der Stadt sei, der 1927 den Friedensnobelpreis erhielt – einer von fünf deutschen Friedensnobelpreisträgern! – und dass es im Ortsteil Hastedt eine Straße gibt, die nach ihm benannt wurde. Damit habe es sich aber zumeist schon.

Karl Holl begann seinen Vortrag damit, dass er weitere Daten und Fakten über Quidde in Erinnerung brachte: 1907-1918 war Quidde für die Deutsche Volkspartei bzw. für die Fortschrittliche Volkspartei Abgeordneter des Bayerischen Landtages. Vom Mai 1914 bis 1929 war er Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft.

Im Ersten Weltkrieg war er einer der ganz wenigen Kriegsgegner. Er versuchte unverdrossen, in Deutschland und Europa die Friedensfreunde zu vereinen, aber er fand nur wenig Unterstützer. Politiker aller Parteien und Beamte aller Art behinderten seine Arbeit durch Aufenthalts- und Reiseverbote und durch Postzensur. Seine Bewegungen und Kontakte wurden scharf beobachtet. Dennoch reiste er durch die Lande und versuchte besonders in den Niederlanden und in der Schweiz, die im August 1914 abgebrochenen Verbindungen der bürgerlichen

Pazifisten in Europa wiederherzustellen, zu denen in den neutralen Ländern und zu denen in den anderen kriegführenden Staaten.

Holl charakterisierte Quidde als einen Politiker, der im Hurra-Spektakel zu Beginn des Krieges, gegenüber dem gefeierten Sterben in Gehorsam und selbst in seiner Partei, in der Landtagsfraktion und sogar unter den Pazifisten in Deutschland und Europa ein Außenseiter gewesen sei.

Holl hatte schon in einem Interview mit Radio Bremen am 24. Juni 2014 zum Thema „Pazifisten im Ersten Weltkrieg“ aufgezeigt, dass Quidde nicht nur in seiner Arbeit kaum Anerkennung erfuhr, sondern auch in seiner Familie kaum Rückhalt hatte. Er hatte da gesagt:

*Der erklärte Pazifist Quidde hatte einen schweren Stand: In seiner Partei, der Deutschen Volkspartei, habe es Überlegungen gegeben, ihn wegen seiner friedenspolitischen Haltung auszuschließen, so Holl. Der politische Riss ging auch durch die Familie Quidde: Ludwigs Bruder Rudolph war Präsident der Bremischen Bürgerschaft und ein klarer Kriegsbefürworter. Man könne annehmen, „dass Kühle herrschte“, sagt Holl. Doch die Brüder sahen sich obnehin selten, denn Ludwig Quidde lebte in München.*

Bis 1945 waren in Deutschland Militaristen wie Hindenburg populärer als Pazifisten wie Ludwig Quidde. Das sagt man so leicht hin, betrachtet es aber denn doch ganz anders, wenn man sich den Alltag genauer anschaut, in dem Quidde lebte. Das macht eine Szene aus der bremischen Geschichte deutlich, die der Präsident der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber, in einer Rede vor Augen führte, die er am 10. Juli 2014 hielt, als er in der Bremischen Bürgerschaft eine Ausstellung zum Thema „Bremen und seine Presse im ersten Weltkrieg“ eröffnete. Darin kam er auf eine Sitzung der Bremischen Bürgerschaft im August 1914 zu sprechen, also unmittelbar zu Beginn des Ersten Weltkrieges.

Weber zitierte aus dem Protokoll jener Bürgerschaftssitzung folgenden Satz:

*Auf der Tagesordnung standen Maßnahmen des Senats aus Anlass des Krieges. Dr. **Quidde**, Präsident der Bürgerschaft, betonte in seiner Ansprache, dass „trotz der allseitig anerkannten Friedensliebe seiner Majestät des Kaisers in Deutschland der Friede geraubt ist und wir die Schrecken eines Krieges jetzt erleben. Das ist lediglich von unseren Gegnern, in erster Linie von Russland verschuldet.“*

*Seine Rede wurde immer wieder von „Sehr richtig, Bravo!“ seitens der Abgeordneten begleitet.*

„Wie bitte?!“, wird man irritiert nachfragen. Quidde, der angebliche Friedensfreund, behauptete in dieser Bürgerschaftssitzung, Kaiser Wilhelm II. sei ein Friedensfreund? Jener habe den Krieg nicht gewollt, Russland sei dafür verantwortlich?!

Dieses Rätsel löste Weber dann auf. Er machte darauf aufmerksam, dass der Quidde, der da im August 1914 als Präsident der Bremischen Bürgerschaft gesprochen hatte, **Rudolf** Quidde war, der Bruder Ludwig Quiddes.

Der eine Bruder Quidde war Militarist, sein Bruder war und blieb Pazifist. Da ging offenkundig ein Riss durch die Familie Quidde, unter dem vor allem der Pazifist Ludwig Quidde gelitten haben wird.

Nicht genug damit. Karl Holl hatte schon in seiner Biografie von 2007 über Ludwig Quidde aufgezeigt, dass jener nicht einmal seine Frau mit seinen Ansichten über Krieg und Frieden überzeugen konnte. Holl hatte ihre politische Position zu ihrem Mann, dem Pazifisten, und zu den großen Militärs jener Tage mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Sie war bereits der Wirkung der Auftritte [...] Hindenburgs und Ludendorffs erlegen.“ Quidde, so Holl in seiner Biografie weiter, hätte seine Frau gebeten, sie möge ihre Position daraufhin überdenken, in welche Gesellschaft sie damit gerate. Seine Bitte fiel nicht auf fruchtbaren Boden. Sie hatte für die Position ihres Mannes kein Verständnis.

Quidde musste das hinnehmen. Er beschrieb seine Misere mit den Worten: „Der mit Ludendorff und Hindenburg getriebene Kult ist ein trostloses Zeugnis für den Mangel an politischem Sinn im deutschen Volke.“ (Vgl: Karl Holl: Quidde. Bremen 2007. S. 278-280).

Das tat mir für Ludwig Quidde sehr leid.

Er war angefeindet und blieb einsam, aber er überstand die Angriffe. Woher nahm er die Kraft, dem Kampf für Frieden nicht aufzugeben?

Diese Frage stellte ich mir spätestens, als Karl Holl in seinem Vortrag in der Bürgerschaft auf eine Episode in Quiddes Kampf für den Frieden zu sprechen kam, die sich im Januar 1915 in der Schweiz zutrug: Quidde hatte es gegen alle Widerstände geschafft, 20 führende europäische Pazifisten zu einer Friedenskonferenz in Bern zusammenzubringen. Es waren alles bürgerliche Männer mit annähernd der gleichen Sozialisation und mit demselben Ziel: Frieden.

Auf der Konferenz diskutierte man denn auch über die Frage, wie der Krieg, der sich ja völlig anders entwickelt hatte, als sich Zivilisten und Militärs das vorgestellt hatten, nämlich zu einem Krieg der automatischen Waffen, zu beenden sei. Unter den Militärs war keiner und unter den Politikern waren nur wenige bereit, dem Massenmord ein Ende zu setzen. Nun hätten sich die Friedensfreunde gegen den gemeinsamen Gegner, die Kriegsfreunde, die Bellizisten, zusammenschließen können. Allein, sie zerstritten sich in Nebensächlichkeiten und blockierten sich in ihrer politischen Arbeit gegenseitig.

Das war aus der Sicht von uns Heutigen eine geradezu tragische Situation. Holl illustrierte sie dadurch, dass er einen Auszug aus dem Protokoll der Sitzung in

Kopie herumreichte, das die Aufspaltung der Pazifisten in zwei Blöcke à 10 Delegierte zeigte:

sur la question de savoir si la motion de M. Giretti  
sera oui ou non mise aux voix.

Votent oui. M. M. La Fontaine - Alexandre Giretti  
D. Bovet. D. Carrière { D. Bont  
ou non à M. Mach  
{ Giretti, pour { M. Alexandre { La Fontaine  
M. Ruysen { (pour M. Mach) } pour M. Giretti.  
{ Mad. La Fontaine  
pour M. Fanni sera Andrews. = 10 voix

Votent non D. Weillberg D. Neufville D. Quidde D. Fried  
M. Zipernowsky D. Bucher-Heller M. J. van Beek, J. van  
M. Ruitgers M. Scappers M. J. van Beek, J. van  
pour M. Nilsson pour M. Dutton pour M. Baart de Kappel  
D. Fiestweil  
pour M. Bayon  
= 10 voix.

Abb. 13: Aus dem Protokoll der Sitzung des Internationalen Friedensbüros in Bern am 6. und 7. Januar 1915, Abstimmungsergebnis der Resolution Giretti

Mich wiederum erinnerten Holls Ausführungen daran, dass auch das gute Dutzend der hoch geistigen deutschen Präexilanten in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges sich mehr gegenseitig bekämpfte, als dass man gemeinsam gegen die Politik der deutschen Reichsleitung vorging. Man denke nur an Ernst Bloch und Hugo Ball. Sie waren beide Philosophen, Literaten und Kriegsgegner, aber ab 1917 agierten sie zusammen mit anderen Radikalpazifisten gegen die bürgerlichen Pazifisten um Alfred Hermann Fried und eben auch gegen Ludwig Quidde, wenn er die Schweiz besuchte, um Bündnispartner zu suchen. Ende 1918 zerstritten sie sich sogar untereinander.

Ein Irrsinn wie der Krieg selbst.

Die Zuhörer dankten dem Referenten für seinen anregenden Vortrag und waren der Bürgerschaft dankbar für diese Veranstaltung. Zwei Zuhörer hatten noch Fragen an Prof. Holl an, die er gerne im kleinen Kreis beantwortete. Die meisten Zuhörer aber erhoben sich nach dem Vortrag und verließen den Festsaal. Sie waren über Störungen während des Vortrages von außerhalb des Festsaals.

Folgendes war geschehen:

Prof. Holl hatte sehr gut gesprochen: verständlich, artikuliert und akzentuiert, nicht zu laut, nicht zu leise. Wie ein guter (Hochschul-)Lehrer eben spricht. Seine Stimme wurde verstärkt durch die hauseigene Lautsprecheranlage. Doch ab 18:45 Uhr war er zeitweise kaum noch zu verstehen und die Fragen der Zuhörer nach dem Vortrag waren es dann auch nicht. Der Grund: Auf dem Rathausplatz, 10 m vom Haus der Bürgerschaft entfernt, redete und sang ein politisch engagierter Jugendlicher vor einem Dutzend Zuhörer, durchweg Jugendliche. Er hatte eine Lautsprecheranlage mitgebracht, angetrieben durch einen kleinen Generator. Damit übertönte er immer wieder Holls Stimme.

Die Fenster der Bürgerschaft schützten nicht dagegen. Das war unangenehm für den Referenten und für seine Zuhörer.

Holl gab zwar nicht auf. Er sprach tapfer weiter. Aber ich fand diese Umstände, unter denen er sprechen musste, nicht in Ordnung.



*Politische Reden und Gesänge vor der BB.*

Tags darauf hakte ich in der Angelegenheit nach.

Ein Anruf beim Bremer Stadtamt ergab, dass man dort dagegen nichts tun könne und wolle. Das Recht auf Versammlungsfreiheit und auf freie Meinungsäußerung sei ein zu hohes Gut, so die Argumentation, um es einzuschränken. Es gäbe für Straßenmusiker die Auflage, auf Lautsprecher zu verzichten. Das gelte aber nicht für Demonstrationen auf dem Marktplatz.

Die Hinweise darauf, dass damit das Recht auf freie Meinungsäußerung im Festsaal der Bürgerschaft eingeschränkt sei und dass beispielsweise politische Reden im Londoner Hydepark nur dadurch verstärkt werden dürften, dass der Redner sich auf eine Gemüsebox stellen dürfe, um mehr Wirkung zu erzielen, fruchteten nichts. Man habe, so der Beamte vom Stadtamt, mit dem Präsidenten der Bürgerschaft vor drei Jahren über das Thema gesprochen. An der derzeitigen Regelung sei nicht zu rütteln.



Aus meiner Sicht legt hier das Stadtamt ein wichtiges Bürgerrecht absolut einseitig und falsch aus.

Mich interessieren vornehmlich die Antworten auf zwei Fragen:

- Die Rede Holls über Quidde war angemeldet. War auch die Demonstration der Jugendlichen angemeldet?
- Warum wird eine elektrische Verstärkung von Reden und Musik auf dem Marktplatz grundsätzlich erlaubt, obwohl es andere Bürger in deren Redefreiheit stört und sie unnötig belästigt? (Eine Begrenzung der Phonzahl ist wohl kaum praktikabel.)
- Wer beantwortet diese Fragen? Wem gehört der Rathausplatz? Wer ist da zuständig? Das Stadtamt? Die Polizei? Der Gesetzgeber? Ein Gericht?

Der Präsident der Bürgerschaft wird, das kann ich mir vorstellen, unter der Situation leiden. Er wird mit dem Problem allein gelassen. Das Stadtamt nimmt die Belange des Hauses der Bürgerschaft weniger ernst als die Interessen von Gästen auf dem Marktplatz. Das mag dem Zeitgeist geschuldet sein, ist aber aus meiner Sicht politisch und rechtlich nicht in Ordnung.

---

### Anhang: Zum Argumentieren: Auszüge aus der Verfassung der Freien Hansestadt Bremen vom 21. Oktober 1947

**Artikel 3.** Alle Menschen sind frei. Ihre Handlungen dürfen nicht die Rechte anderer verletzen oder gegen das Gemeinwohl verstoßen.

Die Freiheit kann nur durch Gesetz eingeschränkt werden, wenn die öffentliche Sicherheit, Sittlichkeit, Gesundheit oder Wohlfahrt es erfordert.

**Artikel 15.** Jeder hat das Recht, im Rahmen der verfassungsmäßigen Grundrechte seine Meinung frei und öffentlich durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise zu äußern. Diese Freiheit darf auch durch ein Dienstverhältnis nicht beschränkt werden. Niemandem darf ein Nachteil widerfahren, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

Eine Zensur ist unstatthaft.

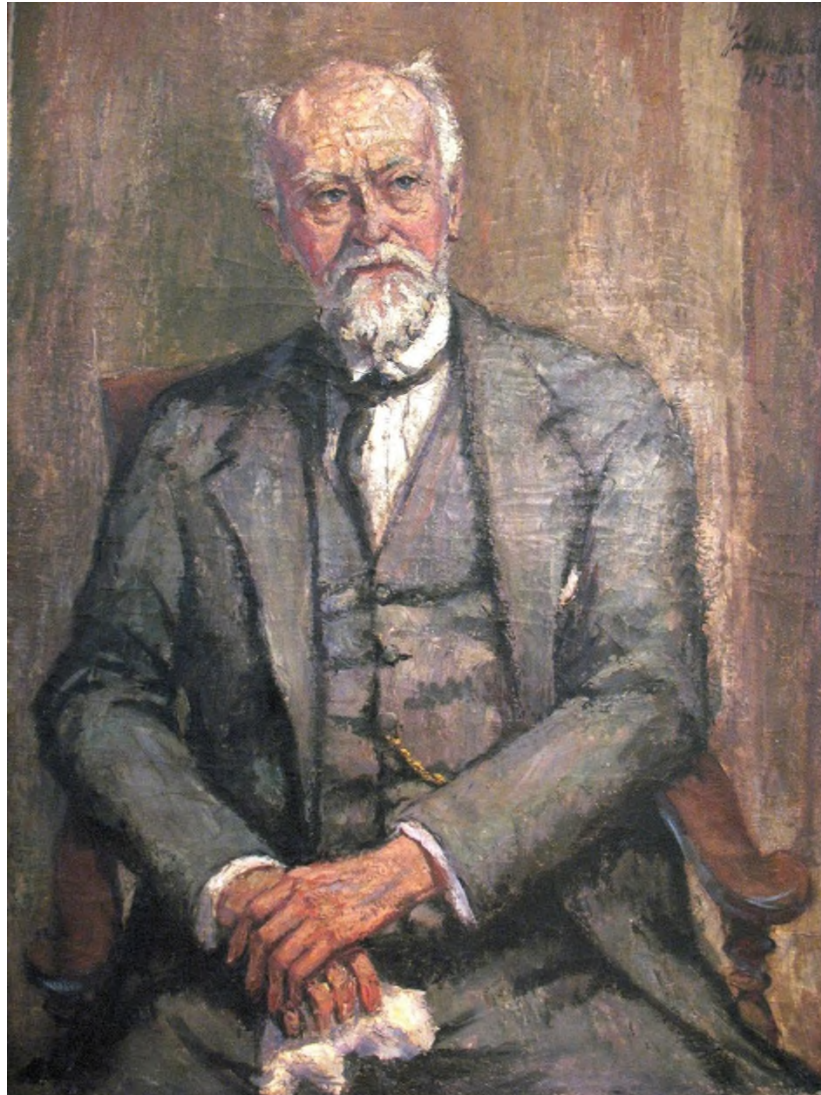
Wer gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend verletzt, kann sich nicht auf das Recht der freien Meinungsäußerung berufen.

Das Postgeheimnis ist unverletzlich. Eine Ausnahme ist nur in einem Strafverfahren, in den vom Gesetz vorgeschriebenen Fällen und Formen und aufgrund einer richterlichen Anordnung zulässig. Bei Gefahr im Verzuge können auch die Staatsanwaltschaft und ihre Hilfsbeamten eine Beschlagnahme von Postsachen anordnen.

Das Recht, sich über die Meinung anderer zu unterrichten, insbesondere durch den Bezug von Druckerzeugnissen und durch den Rundfunk, darf nicht eingeschränkt werden.

**Artikel 16.** Das Recht, sich friedlich und unbewaffnet zu versammeln, ohne dass es einer Anmeldung oder Erlaubnis bedürfte, steht allen Bewohnern der Freien Hansestadt Bremen zu.

Versammlungen unter freiem Himmel können durch Gesetz anmeldepflichtig gemacht werden. Bei unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit können sie durch die Landesregierung verboten werden.



*Ludwig Quidde. Foto: Wikipedia.*